

Eine dritte Nacht bricht herein, und findet uns auf derselben Uferstelle. Auf den blutgetränkten Feldern Leipzig's ist des gewaltigen Schlachtenlenkers Napoleon Schicksal besiegelt worden; er läßt die Trümmer seines Glanzes zurück und flieht nach seiner Hauptstadt. —

In der Festung droben haufen Franzosen. Sorglos und leichtsinnig glauben sie an keine nahende Gefahr, und sie feiern lustigen Carneval.

Die Wipfel der Pappeln, an deren Stamm wir lehnen, flüstern einander ihre Besorgnisse zu, denn die hellerleuchteten Fenster in der Stadt und die tönende Musik stimmen schlecht mit dem schweren Drange der Zeit. — Es ist die dunkle Nacht vom 21. zum 22. Februar 1814.

Vorsichtig und behutsam schleicht jetzt eine Gestalt hart am Wasser vorbei; ihr folgen zwei — drei — dann ein ganzer Haufe, Alle die Feuerwaffe schußbereit am Arm; bald strömen Hunderte nach, und Alles schiebt und drängt nach dem Neuentweg und durch's Pfaffenthal nach den Aufgängen zur Stadt. Es sind die hessischen Bataillone, die einen Ueberrumpelungsversuch machen. Da schallt vom Boock her ein Flintenschuß, und siehe — welch seltsam Bild entrollt sich vor unseren erstaunten Blicken: in eiliger Hast flüthet die Menge zurück, Gewehr und Gepäck von sich werfend. Ein wirrer Menschenknäuel spuckt wie die wilde Jagd durch Straße und Gärten blindlings ins Verderben. Die Armen glaubten sich verrathen und Panik ergriff sie.

Das sind drei Nächte luxemburgischer Sage und Geschichte, herausgegriffen aus der Menge, aber es bleibt nun auch ein Tag zu verzeichnen, ein Tag, der mit goldenen Lettern eingetragen zu werden verdient.

Das ist der 3. Juli 1866.

Der Geschüßdonner von Sadowa erschüttert die Luft auf Böhmens Gefilden, der Bruderkampf zerreißt den langjährigen Freundschaftsbund; kaum ein Jahr später sehen wir insolge dessen Preußens Krieger unsere Mauern verlassen.

Es weicht nun auch die Kriegsgöttin. Langsam steigt sie die Stufen ihres Thrones herunter, das Schwert in die Scheide stoßend, sie löst die Rüstung und wandelt gesenkten Hauptes nach dem Hintergrunde.

Die festen Mauern fallen.

Menschenhand hat sie aufgebaut, Menschenhand zerstört sie wieder.

Sie fallen, dem sterbenden Krieger gleich: das Schwert entfinke ihm, das stolze Haupt berührt noch nicht den Boden, aber allmählig tiefer und tiefer beugt es sich dem Staube zu.

Die Gegenwart aber leuchtet in strahlendem Lichte, und Himmel und Sonne lächeln freudig Zustimmung. Alles jauchzt und jubelt der Freiheit entgegen, die nun ihren Einzug gehalten und ihre Herrschaft angetreten hat. Sie schützte ihre Kinder unter ihren schirmenden Fittichen, als die Kriegswogen 1870 noch einmal so grauig unsere Grenzen umtobten. — Ein Vivat der Freiheit!

(Schluß folgt.)

---

## NOTICE

*sur la confrérie armée dite de St. Sébastien, à Luxembourg.  
1402—1868.*

---

(Suite.)

*Du 7 octobre 1625.*

Confirmation et ratification par les justiciers et échevins des statuts et règlement de la confrérie St. Sébastien à Luxembourg :

Pour être reçu membre, il faut jouir d'une bonne réputation &c. „... soll „eines ehrlichen Handels und Wandels sein, von Gotte-lästerung, volsauffen, „balgen, schmähen und allen unnützen Händeln sich enthalten“ et révéler St. Sébastien comme patron, intercesseur et avocat auprès de Dieu toutpuissant.